Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 35

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

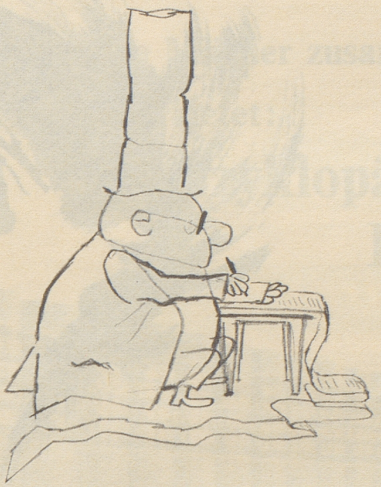
Trölerei statt Umsicht

Dabei hat gewiß nie ein vernünftiger Mensch das Postulat erheben können, innert Wochen oder Monaten müsse die Schweiz zu einem Katastrophenhilfskorps kommen, auf das die ganze Welt schon lange sehnlich warte. Zu überdenken, worauf es ankomme, welchen Ansprüchen man zu genügen habe und was also im einzelnen vorzukehren sei, war immer ein selbstverständliches Gebot. Daß aber derlei sieben Jahre koste – und wir sind ja noch lange nicht am Ende –, ist niemandem weiszumachen. Man weiß längst, daß es da nicht um eine Massenorganisation mit Masseneinsätzen gehen kann, sondern um eine Kaderorganisation mit gezielten Spezialisteneinsätzen, daß also nicht Gutwillige mit schlechten Kenntnissen, vielmehr ausgewiesene Fachleute gefragt sind, und daß dieses Aufgebot im Zusammenhang mit den Hilfsbemühungen der andern Länder bereitgestellt werden muß. Wie gering die Aussichten sind, hier mit Dienstverweigerern etwas anfangen zu können, die in zivile Einsätze auszuweichen wünschen, ist mithin ebenfalls klar. Und schließlich stand im vornherein auch die Schaffung eines professionellen Korps erprobter Fachkräfte außer Frage, die dauernd der Wissenschaft und der Wirtschaft im eigenen Lande entzogen blieben: Es kann sich immer nur um ein Alarmsystem, um die Bereitstellung von Materialsortimenten, Transport- und Uebermittlungsapparaten handeln. Das und anderes ist seit sieben Jahren bekannt. Jetzt bekräftigt man es wieder.

Katastrophenbürokratie

Wenn wir die siebenjährige Sandkastenübung in Dingen der Katastrophenhilfe überschauen, so konstatieren wir, daß bisher dreierlei resultiert hat: Man brachte es fürs erste fertig, daß das auf Beistand gemünzte Projekt seinerseits notleidend geworden ist; man demonstrierte ferner, wie glänzend dieser Staat es zuweilen versteht, sich selber uninteressant bis zur totalen Reizlosigkeit zu machen; und man sorgte schließlich auch noch dafür, daß wir von Ländern überflügelt wurden, die sehr viel weniger als wir auf eine humanitäre Mission pochen. Am Ende ist unsere schweizerische Katastrophenhilfe ein peinlicher und dürftiger Nachvollzug dessen, was anderwärts mit Elan und Sachkunde vorangetrieben wurde. Unter bedeutend schwierigeren Voraussetzungen, bleibt anzufügen.
Das ist bedenklich. Und mehr als bedenklich: erschütternd. Wie sollen wir der jungen Generation zureden, sich die Größe schweizerischer Aufgaben zu vergegenwärtigen, wenn man einen Probefall wie diesen so trostlos kleinkariert behandelt?

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Die,
in einer verschwiegenen
Waldlichtung angesiedelten,
geflüchteten
Gartenzwergrebellen
hatten ihre Ausstaffierungen
in schlechtestem
Menschengeschmack
abgeworfen
und fühlten sich
innerlich derartig gesteigert,
daß sie
ohne Zeit zu verlieren
daran gingen,
Menschenfiguren
aus Kunststoff
zu formen, die,
in ihrer Häßlichkeit,
das Unanständige streiften.